

„SO UND NET ANDERS“

SCHOIERER BAND



(1 9 8 3)

Die vergessene Platte **17**

Musikalische Fossilien aus Bayern wieder ausgegraben

Text: Christian Ertl

Anfang der 80er im Münchner Norden. In der Rockdisco „Romy's Finest“ am Frankfurter Ring tritt sonntags regelmäßig die Schoierer Band auf. Die rockt, rollt und bluest den mit Sand ausgestreuten (!) Club mal vor mehr, mal vor eher weniger Zuhörern, aber stets zuverlässig. Am Schlagzeug sitzt der Besitzer des Ladens, Romy Antohi, der Mann mit den effektiv-zeitsparenden Schlagzeugsoli: Ein Tusch – und fertig. Am Bass und hinterm Keyboard steht ein langhaariger blonder Glachl in Lederhosen mit dem Spitzennamen Buzzy Staccatoe – bürgerlich Wolfgang Büttner. Der Chef der Truppe aber ist Johann Kasimir Schoierer, genannt Hans Schoierer.

1950 in München geboren und in Haar aufgewachsen, hat der bereits mit 17 Jahren mit seiner zweiten Band Butchie's Tune im Münchner Nachleben Bühnenluft geschnuppert, bei Auftritten in Läden wie dem „Blow Up“ und dem „PN-Hithouse“. Erst beatlastig, später ein wenig souliger, hat's auch bei dieser Band neben Englischsprachigem schon ein paar kleine bairische Preziosen gegeben, wie den „Blues von der Streusselpichler Kathi“, ein bis heute von Hans Schoierers Publikum unvergessenes Stück. Mit einer weiteren Band, Modern Symphony, trat Schoierer bis Ende der 60er Jahre in München, auf, um sich danach auf seinen erlernten Beruf des Elektromechanikers zu konzentrieren.

So weit, so üblich: Das bürgerliche Leben ruft, der jugendliche Drang nach Kunst und Rock'n'Roll verblasst und zerbröseln schön langsam. Aber nicht

so beim Schoierer Hans: Als er Mitte der 70er zufällig den Fernseher von Willy Michl in der Werkstatt repariert und so den Münchner Bluesmann kennenlernt, der damals schon konsequent im Dialekt singt, wird er wieder angefixt und findet den Weg zurück zur Musik. Eine Umstrukturierung in seiner Firma bringt Schoierer drei Monate Urlaub von seinem Broterwerb – und diese Auszeit, sagt er im MUH-Interview, dauert quasi bis heute an. Schoierer ist fasziniert von den Kleinkunstbühnen Münchens, schreibt erste Bluestexte auf Bairisch und beginnt in Lokalen wie dem „MUH“, der „Drehleiter“, dem „Song Parnass“ und dem „Schwabinger Brett!“ aufzutreten – gerne auch in mehreren an einem Abend. Dort gibt's zwischen 30 und 40 Mark Gage pro Auftritt, das läppert sich und Schoierer kann ganz gut davon leben.

Zunächst nur solo, später im Duo mit Armin Blättler unterwegs, gründet Schoierer 1980 die Hans Schoierer Band, bald verkürzt auf Schoierer Band. Es ist eine Formation, deren einzige Konstante der Chef selber bleiben sollte. Musiker kommen und gehen, und von den wenigsten Besetzungen gibt es musikalische Konserven. Weil: Der Schoierer Hans war nie bei einer Plattenfirma. Während andere Bands und Musiker damals „vor der Ariola campiert haben um einen Vertrag zu ergattern“, konnte Schoierer unabhängig und kompromisslos machen, was er wollte. Der Preis dafür – weniger in den Medien präsent zu sein – tat seinem Erfolg keinen Abbruch, und Schoierer war und ist bis heute nicht traurig darüber. Seine Schallplatten wurden fast ausschließlich bei den Konzerten verkauft, und auf diesem Wege fand auch das

aus: MUH 17 Sommer 2015 (c) MUH Verlag GmbH
Text und Bilder: Abdruck nur mit Genehmigung der MUH Verlag GmbH; Zitieren bitte mit Quellenangabe www.muh.by



links: die Schoierer Band mit Hans Sch., Nikky Mitchell und Buzzy Staccatoe, die Besetzung von „So und net anders“ in der Ramersdorfer „Manege“; oben: die 1980er-Besetzung mit Colin Standing, Alex Friedrich und Harald Bischoff

im Februar 1983 in der „Manege“ in München Ramersdorf mitgeschnittene Album „So und net anders“ seine Fans. Damals komplettierten Nikky Mitchell am Schlagzeug und Wolfgang „Buzzy“ Büttner an Bass und Keyboards die Band.

Der erste Song mit dem schönen Titel „Fad“ beginnt mit zeitgenössischem Neue-Deutsche-Welle-Einschlag, beim Refrain allerdings geht's dann auf, da „steigt der Rauch in die Höh“, und die Schoierer Band ist daheim angekommen. Der „Chuck Berry vom Schlachthofviertel“ (der „Münchner Merkur“ über Schoierer) und seine Mitstreiter steuern zielsicher durchs Programm. Weder Texte noch Musik müssen sich mit dem Vorwurf des Artifizialen auseinandersetzen noch erforschen sie irgendwelche neuen Universen. Aber darum geht's gar nicht. Wer sich auf die Platte einlässt, dem ist auch heute noch eine gute Zeit garantiert. Langsamere Stücke wie „Rock'n'Roller“ und straighte Rocker wie „Du schaust so furchtbar guat aus“ und „Supergeil“ wechseln sich ab. Gleich zwei Nummern auf der LP widmen sich dem wohl zeitlosen Thema Diät – „Frühjahrskur“ und „Aufstand in der Schlankheitsfarm“. Höhepunkt des Albums ist zweifellos der letzte Titel der ersten Seite: „Tag danach“. Ein ausschweifender, acht Minuten lang dräuend-rollender Blues über einen monströsen Rausch am Abend zuvor und das Schädelweh in der Früh danach. Als der BR das Lied einmal zwei Tage vor Silvester spielte, ging beim Sender eine Beschwerde ein, dass dieses Lied den Menschen den Spaß am Feiern nähme. Ein beeindruckender Song also, bei dem es einen tatsächlich allein beim Zuhören nach Kopfschmerztabletten verlangt.

Eine Coverversion rundet das Album ab. Den vom Urvater des Bayernblues Peter Jacobi (siehe hierzu die „Die Vergessene Platte“ in der MUH 3) geschriebenen „Zyankalischorsch“ interpretiert der Schoierer Hans „gitarriker“, das klingt

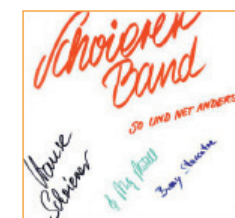
dann vielleicht nicht so schön asslig, aber nicht weniger strizzhaft als das Original.

Dass aus dem Kleinkünstler Schoierer ein Rocker geworden war, zeigt auch der Abschluss des Albums „Von Pullach nach Buenos Aires“, das nichts anderes ist als ein Bass- und ein Drumsolo im Stil der 70er und frühen 80er. Alles gradaus und ohne Schnickschnack, wie das damals übliche Herrngedeck aus Bier und Apfelkorn.

Die Band tourte durchs Land, teilweise waren sie in den 80ern zu fünft unterwegs, und neben den Songs wurden auch die launigen Bühnensagen Legende. Und heute? Der Bart ist immer noch da beim Schoierer Hans, die Haare sind kürzer – seit ungefähr 1997 gibt's Fotos eigentlich nur noch mit Hut – aber er macht nach wie vor, wozu er Lust hat. Seit Längerem mit seiner Frau vom Münchner Schlachthofviertel Richtung Allgäu verzogen, tritt er seit 2010 mit heute Mitte 60 mit seiner virtuellen Band „Freibier-Shadows“ zum Halbplayback auf und hat dabei, wie er der MUH glaubhaft versichert, einen Haufen Spaß. Eine Band sei heute musikalisch und vom Aufwand her eh nicht mehr machbar, und außerdem wolle er „als oida Depp den Jungen den Platz nicht wegnehmen“, sagt Schoierer.

Er hat halt eine Bodenhaftung, weiß, wer er ist und was er kann und hat einen gesunden Humor. So kann er herzlich lachen, wenn er eine Anekdote über das spätere „Romy's Finest“ – zwischen Hauptbahnhof und Stachus beheimatet – erzählt. Die gesamte Bühnenbreite von neun Metern diente als Basshorn der selbstgebauten Anlage. Bei gescheitem Aufdrehen hatten sie im benachbarten Hotel Probleme, die Gläser im Regal zu halten. Wie sagt der Schoierer Hans über diese Zeit, seine Band und sich selbst: „Uns war nix zu blöd.“

* * * * *



SO UND NET ANDERS

Aufgenommen vom 17. bis 20. Februar 1983 in der „Manege“ in München-Ramersdorf; veröffentlicht im Eigenverlag

Seite 1: „Fad“, „Rock'n'Roller“, „Frühjahrskur“, „Du schaust so furchtbar guat aus“, „Tag danach“

Seite 2: „Fad Party“, „Supergeil“, „Aufstand in der Schlankheitsfarm“, „Zyankalischorsch“, „Von Pullach nach Buenos Aires“

Fotos: Quelle Hans Schoierer; F. Gabowicz (1)